



DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

Anti-Bias-Ziel 2: Allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen

❖ **Bringen Sie Kinder in die aktive Auseinandersetzung mit Vielfalt**

Kinder eignen sich ein Wissen um Unterschiede handelnd und tätig an, indem sie sich in die Rolle desjenigen begeben, der anders aussieht und anders gekleidet ist als sie. Sie brauchen die aktive und sinnliche Auseinandersetzung mit Vielfalt: Sie erproben Varianten im Rollenspiel, mit Verkleidungen, mit Nachahmungsspielen, in künstlerischer Umsetzung. Lenken Sie die Aufmerksamkeit der Kinder gezielt auf Unterschiede, indem Sie z.B. Bilder mitbringen, die unterschiedliche Menschen zeigen. Laden Sie die Kinder mit Fragen zu einer Entdeckungsreise über Gemeinsamkeiten und Unterschiede ein: Welche Kinder auf dem Bild tragen Brillen? Welche sind Mädchen, welche sind Jungen? Wie viele haben rote Pullover?

❖ **Beginnen Sie bei der Vielfalt innerhalb der eigenen Gruppe und beziehen sie von da aus weitere Aspekte von Vielfalt ein, in der ganzen Kita, im Umfeld. Halten sie die Reihenfolge ein.**

Was die Kinder in Ihrer Gruppe äußerlich unterscheidet, welche unterschiedlichen Vorlieben und Abneigungen sie haben, was sie gerne tun und gut können – all das soll als erstes thematisiert werden. Es bezieht alle Kinder ein, jedes Kind ist besonders, auch seine Familienkultur. Erweitern Sie dann den Erlebensradius der Kinder in Bezug auf Unterschiede: Organisieren Sie Begegnungen mit Menschen, die es in der Kita oder auch in der näheren und weiteren Umgebung gibt und machen Sie zum Thema, was die Kinder dabei erleben. (Vorsicht! Tourismusfalle!)

❖ **Reduzieren sie kein Kind und keine Familie auf ein bestimmtes Merkmal, mit dem sie sich von anderen unterscheiden**

Gibt es in Ihrer Gruppe Kinder, die als einzige ein bestimmtes Merkmal haben, so achten Sie darauf, dass nicht nur dieses eine Merkmal im Mittelpunkt steht, sondern auch die anderen Aspekte seiner Person. Dasselbe gilt für Familien.



❖ **Lassen Sie kein Kind mit dem Merkmal allein, das es von anderen unterscheidet**

Gibt es z.B. ein Kind im Rollstuhl, so soll dies thematisiert und dargestellt werden. Und es soll weitere Bilder und Darstellungen von Menschen geben, die dasselbe Merkmal haben, also Protagonisten in Kinderbüchern, die Rollstuhl fahren oder Bilder von Sportlern im Rollstuhl. Nicht nur für das Kind im Rollstuhl kann es eine Ermutigung und ein Identifikationsangebot sein. Allen Kindern hilft es, sich mit diesem Aspekt von Vielfalt behaglich zu fühlen.

❖ **Machen Sie kein Kind und keine Familie zu Repräsentanten einer ganzen Gruppe**

Einzelne gehören zu Bezugsgruppen, aber sie repräsentieren sie nicht. Seien Sie genau in den Bezeichnungen und Beschreibungen, verallgemeinern Sie nicht. Sagen Sie: „In Honoratas Familie machen sie es so. Honoratas Eltern kommen aus Polen.“ Und nicht: „So leben polnische Familien.“ Fragen Sie die Familien, wie sie sich selbst bezeichnen, ihre Gruppe, ihre Sprache, ihre Religion.

❖ **Benennen Sie die Unterschiede auf der Basis von Gemeinsamkeiten**

Nähern Sie sich Themen immer von der Frage her, was die Kinder miteinander teilen: Essen tun alle, aber wie sie es tun, das ist unterschiedlich. Jedes Kind hat einen Namen, aber unterschiedliche Erfahrungen damit. Bei der Thematisierung muss den Gemeinsamkeiten Raum gegeben werden, bevor man zu den Unterschieden übergeht.

❖ **Suchen Sie nach Fragestellungen, die alle Kinder beantworten können**

Wenn Sie fragen: „Wer war im Urlaub?“ haben die Kinder nichts zu erzählen, die „bloß“ beim Opa zu Besuch waren. Fragen Sie hingegen, was die Kinder in den Ferien am liebsten gemacht haben, dann kann jedes Kind etwas dazu sagen.

❖ **Finden Sie ein gleiches Gestaltungselement, so dass die Unterschiede deutlich hervortreten können und Vergleiche möglich sind**

Porträt-Fotos der Kinder im gleichen Format ergeben ein großes Gesamtbild, bei dem die Unterschiede ins Auge springen; die Namen der Kinder auf Kärtchen, jeweils in drei Schriften, laden zum Schriftvergleich ein; Kinder spielen pantomimisch vor, wie jedes von ihnen am Morgen in die Kita kommt...



❖ **Reden Sie die Unterschiede nicht weg**

Widerstehen Sie dem Harmonisierungsdrang und wagen Sie es, die vorhandenen Unterschiede stehen zu lassen und darüber möglichst unbefangen mit den Kindern zu sprechen. Es schafft Verbindung und Annäherung und Kinder lernen, sich mit Unterschieden wohl zu fühlen. Werden bestimmte Merkmale tabuisiert, so können Kinder sie nicht in Worte fassen und schwer akzeptieren.

❖ **Beschreiben Sie genau und vermeiden sie Zuschreibungen**

Statt Etikettierungen („Lahme Schnecke!“), manchmal auch liebevoll gemeint, wird der Vorgang beschrieben, den man meint: „Hatun hat heute länger gebraucht, um sich anzuziehen, weil sie es ganz langsam gemacht hat.“ Oder: „Irina spricht nicht komisch, sie spricht Russisch, das ist eine Sprache, die Irina versteht, aber wir beide nicht.“

❖ **Vermeiden Sie Normsetzungen mit „man“**

Vermeiden Sie Sätze mit „man“, denn damit kann etwas Allgemeines postuliert werden, was manche Kinder mit ihren Familienerfahrungen ausschließt. Wenn es heißt „Suppe isst man mit dem Löffel!“, gibt es kaum eine Möglichkeit für Kinder, ihre Erfahrungen einzubringen, nämlich die, dass man Suppe auch essen kann, indem man Brot einstippt.

❖ **Beschreiben Sie Menschen mit ihren Kompetenzen, nicht mit Defiziten**

Sagen Sie nicht nur, was jemand nicht kann. Sagen sie vor allem, wie er oder sie mit bestimmten Situationen umgeht, z.B. was jemand mit einer Gehbehinderung macht, der es eilig hat. Oder wie ein blinder Mensch seine Freunde erkennt. Oder wie jemand sich säubert, wo es kein fließendes Wasser gibt. Bleiben Sie dabei konkret beim kindlichen Erleben. Sagen Sie nicht „krank“ zu Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen, denn sie haben ja häufig keine akuten Krankheiten, die mit einiger Behandlung wieder weggehen. Nur von Defiziten zu sprechen erzeugt Mitleid, zu einer Annäherung kommt es eher nicht.

❖ **Ermutigen Sie Kinder, über körperliche Merkmale zu sprechen**

Kinder reagieren manchmal mit Unbehagen oder Abwehr auf äußerliche Merkmale, die ihnen bisher unvertraut sind: Wenn sie zum ersten Mal bewusst jemanden mit einer anderen Hautfarbe sehen oder jemanden mit einer sichtbaren Behinderung. Sie brauchen zutreffende Worte, um zu beschreiben, was sie sehen und wahrnehmen. Über körperliche Merkmale behaglich sprechen zu können erfordert auch, akzeptable und angenehme Bezeichnungen für Geschlechtsmerkmale zu verwenden. Es können die sachlichen Bezeichnungen sein oder auch selbst erfundene, die in der Gruppe akzeptiert sind.



❖ **Geben Sie Kindern akzeptable Erklärungen für Fragen zu sich selbst**

Was sie zu einem Jungen oder zu einem Mädchen macht. Warum sie so dünn sind. Warum sie grüne Augen haben und die Freundin braune. In der Erklärung muss die Zusage liegen, dass es so in Ordnung ist, wie es ist. Manche Merkmale sind ererbt, wurden dem Kind von den Eltern mitgegeben, die es mit ihm teilen: „Du bist dünn und deine Mama ist auch dünn, darin seid ihr ähnlich!“ „Du hast blaue Augen wie dein Papa!“

❖ **Beantworten Sie die Fragen der Kinder, weichen Sie nicht aus**

Antworten Sie direkt, sachlich, nüchtern, einfach. Achten sie darauf, dass Kinder Ihnen folgen können. Versorgen Sie die Kinder mit altersangemessener und korrekter Information. Unterstützen Sie die Kinder bei der Suche nach Erklärungen, zeigen Sie Interesse an ihren Theorien, theoretisieren Sie mit Ihnen.

❖ **Machen Sie Kinder auf Widersprüche aufmerksam, denn dies stimuliert ihr Nachdenken**

Es ist besonders hilfreich, wenn sie (etwa im 4. Lebensjahr) beginnen, aus ihren Beobachtungen und Eindrücken eine rigide anmutende Ordnung zu schaffen. Wenn ein Kind meint, nur Frauen könnten im Supermarkt an der Kasse sitzen, dann können sie darauf aufmerksam gemacht werden, wenn doch einmal ein Mann kassiert. Kinder sind über Schlussfolgerungen aus einigen Beobachtungen zu ihren Vorstellungen gekommen. Sie brauchen mehrere solcher Hinweise, um diese zu modifizieren und Männer an Kassen „normal“ zu finden.

❖ **Überwinden Sie Ihre Alarmiertheit, wenn Kinder sich direkt oder drastisch äußern**

Kindern sind Höflichkeitsregeln fern, insbesondere in Bezug auf das, was man sagt oder lieber nicht sagt. Sie äußern sich manchmal sehr direkt und sagen etwas, was sich unter erwachsenen „nicht gehört“. Sie erschrecken vielleicht, wenn Kinder sagen „Du bist aber fett!“ oder „Meine Oma stinkt so!“ oder „Du musst auch sterben, nicht wahr?“ Greifen Sie das Interesse und die Neugier des Kindes an dem jeweiligen Zusammenhang auf, bestätigen Sie seine genaue Beobachtung und bleiben Sie ruhig und sachlich: „Du staunst vielleicht, dass ich dick bin? Ja, ich bin dick. Manche Menschen sind schlank und manche sind dick, so wie ich!“



KINDERWELTEN INFORMATIONEN ZU ZIEL 2 – UMGANG MIT VIelfALT
JANUAR 2006

❖ **Statten Sie den Raum so aus, dass Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglicht wird**

Überprüfen Sie immer wieder, ob die Vielfalt Ihrer Gruppe sich in der Raumgestaltung und Materialausstattung widerspiegelt. Erweitern Sie Ihre Materialien und die Ausstattung kontinuierlich um Facetten von Vielfalt, z.B. um nicht-stereotype Bilder, die Menschen in ungewöhnlichen Berufen oder bei ungewöhnlichen Tätigkeiten zeigen. Legen Sie Wert auf „echte“ Gebrauchsgegenstände, mit denen Kinder hantieren können: Werkzeuge, Andenken, Küchenutensilien, was Männer und was Frauen in der Drogerie kaufen, Hilfsmittel, die eine körperliche Beeinträchtigung ausgleichen (Brille, Hörgerät, Krücke), Gegenstände, die in den Familien wichtig sind. Vermeiden Sie Pseudovielfalt: Aspekte von Vielfalt, die nur vereinzelt auftauchen und oberflächlich bleiben, wie das eine Poster von „Indianern“, die eine braune Puppe, das eine Buch, wo ein Kind mit türkischen oder russischen Eltern vorkommt.

Nachbemerkung: Manche dieser Prinzipien kommen Ihnen vielleicht bekannt vor? In der Tat sind die Umsetzungsprinzipien zu den Zielen 1 und 2 nicht scharf voneinander zu trennen, denn die Ziele sind miteinander verknüpft. Beginnt man, die Besonderheit jedes einzelnen Kindes und seiner Familie in der Kita sichtbar zu machen, so entsteht sofort eine Vielfalt an Bildern und Darstellungen. Bei diesem Ziel und in dieser Projektphase liegt der Schwerpunkt allerdings darauf, wie mit Kindern über diese Unterschiede gesprochen werden kann.